

## Nach dem Team

Überraschender Weise gelten die Gedanken nach einem Spieltag nicht dem Ergebnis. Sechs Stunden haben den Geist erschöpft, dass er vielleicht noch eine gewisse Freude zu empfinden vermag, viel mehr jedoch die allumfassende Leere, die sich zuallererst durch den Körper ausbreitete und, je näher das Ende des Tages rückt, den Kopf ergreift.

Die Spieler sitzen auf den Plätzen ihrer Bahn und knüpfen sich die Bowlingschuhe auf. Die meisten schweigen dabei, konzentrieren sich allein auf die Schnürsenkel, als ob das Öffnen für sie einen schwierigen Akt darstellen würde. Und tatsächlich ist es auch so. Mit jedem Handgriff rückt der Abschluss des Tages näher und noch wirkt der Zauber der Gemeinschaft. Ein kurzes Wenden des Kopfes genügt, die schweigenden Gefährten wieder zu erblicken. Und für einen kurzen Augenblick kommt die Erinnerung an das vergangene Spiel und des gemeinsamen Kampfes. Dieser Moment trägt einen Hauch der Zärtlichkeit in sich. Dann kommt die Müdigkeit. Der Körper sehnt sich nach der sonntäglichen Ruhe und kleine Blessuren, die sich während des Spieles eingestellt hatten, finden nun ihre Beachtung. Die Augen sind gealtert. Ihr Glanz des Morgens ist erloschen und sie lassen all die Phantasie und Entschlossenheit vermissen, mit denen das Spiel überhaupt erst möglich wurde. Der Kopf aber verspürt Befriedigung. Den Stolz, etwas getan zu haben, was nun einen Abschluss gefunden hatte. Selten sind diese Augenblicke im einem Leben, das aus einer Aneinanderreihung von Ereignissen besteht und Anfang und Ende bis zum Tode nicht so genau zu definieren sind.

Nachdem die Spieler letztendlich doch erfolgreich die Schuhe ausgezogen haben, räumen sie ihre Bowlingkoffer ein. Manche von ihnen tun es rituell mit einer Pedanterie, die sie während des gesamten Spieles bereits gezeigt hatten. Andere stopfen die Sachen zusammen und beeilen sich, die Bahn zu verlassen. Wenige geben einander noch einmal kurz die Hand, murmeln ein „Gutes Spiel“ und schleppen ihre Sachen hinüber zum Mannschaftstisch.

Nun beginnt das Warten. Noch ist das offizielle Ergebnis nicht bekannt und ganz besonders die Tabelle erweckt in dem Einzelnen Neugier. Es wird wenig an den Tischen gesprochen. Nichts gibt es zu sagen, was den Spielern nicht schon bewusst wäre und die Bereitschaft zu Diskussionen ist an diesem Nachmittag nicht mehr vorhanden. Sorgfältig werden die einzelnen Worte abgewogen und Themen, die sich als schwierig erweisen könnten, auf den nächsten Trainingstag verschoben.

Der Kapitän zieht ein Fazit. Er muss es tun. Die Spieler erwarten es von ihm. Doch auch er bemüht sich, die Mannschaft mit seinen Aussagen nicht zu überfordern. Bestünde die Welt nur aus Momenten nach den Spielen so gäbe es keine Kriege.

Manchmal sagt ein Spieler auch seine Meinung zu dem Tag. Es sind nur Monologfragmente, während die Gefährten schweigen.

Die Mannschaft versteht einander und respektiert die Leistung jedes einzelnen. Sie hat die Spiele gemeinsam durchkämpft.

Dann werden die Spielzettel verteilt. Jetzt, erst jetzt, kommt das Ergebnis zur Sprache und die Auswertungen sowie die Tabelle werden gemustert. Mit diesem Maßstab des Wettkampfes kommen die menschlichen Gefühle der Zufriedenheit und des Missmutes zurück. Doch sind sie es nicht wert, ausdiskutiert zu werden. Im Leben eines Spielers wechseln sich die Gefühle ab. Es gibt keinen Sieger, der das Verlieren nicht gelernt hat.

Schließlich, wenn mit den Ergebnissen der Tag abgeschlossen wurde, bricht die Mannschaft auf. Die Spieler setzen sich in ihre Wagen und fahren nach Hause.

Dies ist der einsamste Moment des Tages. Die Spieler verlassen die Gemeinschaft, der sie den ganzen Tag über angehörten. Die phantastische Welt von Stolz und Ehre, Kameradschaft, Leiden und Triumphes verliert mit jedem Kilometer an Intensität, bis ihre Bedeutung den Nullpunkt erreicht, dass aus dem Mannschaftsspieler wieder ein ganz privater, persönlicher Mensch geworden ist, der morgen seinem normalen Beruf nachgehen wird – bis zum nächsten Spieltag.